anderen Steppenpflanzen gesetzt hat! Kann man sich wundern, wenn so etwas geschieht, da man sogar in einer Zeitschrift für Naturschutz unter der Überschrift „Aus der Naturschutzpraxis" (!) dem fortschrittlichen Landwirt die Zerstörung der letzten Sumpfwiesen mit Hilfe des Forststreifenpfluges und deren Aufforstung nahelegt! Wenn man bedenkt, daß heute das Zerstören unserer Landschaft, das großräumige Vernichten der auf solchen „unproduktiven" Böden wachsenden seltenen Pflanzen vom Staate gefördert, ja sogar belohnt (= subventioniert) wird, kann man doch kaum mit ruhigem Gewissen *den* bestrafen, der ein kleines Sträußchen pflückt!

Mir ist selbstverständlich bewußt, hier ein heißes Eisen berührt zu haben, wie es so schön heißt. Mir ist auch bewußt, daß man im Zeitalter des Massentourismus das Pflücken der Blumen auf Bergen mit Seilbahnen oder Straßen verbieten muß, soll die Blumenpracht erhalten bleiben. Trotzdem aber bleibt der völlige Schutz von Pflanzen problematisch, und es wäre hohe Zeit, würde man dem Zerstören im großen Einhalt gebieten, ehe es zu spät ist. Auf alle Fälle sollte man aber keine öffentlichen Mittel für solche Arbeiten zur Verfügung stellen; ebenso sollte man es unterlassen, diese Aufforstungen, die doch rein materielle Zwecke verfolgen, mit einer Feier einzuleiten oder die Jugend zu Aufforstungsarbeiten dieser Art heranzuziehen.

Kustos Dr. F. Kasy, Wien:

Der Glaslauterriegel bei Gumpoldskirchen

Zu den schönsten Flecken heimatlicher Natur zählen die Waldsteppen mit ihrer Fülle wärmeliebender Pflanzen und Insekten. Sie stellen eine parkartig aufgelockerte Landschaft dar, die sich aus Baum- und Strauchgruppen (vorwiegend Flaumeiche), Trockenrasen und oft auch felsigen Stellen zusammensetzt. Schon im zeitlichen Frühling erfreuen diese wärmebegünstigten Areale ihre Blütenpracht: Kuhschellen, Adonisröschen, Zwergschwertel und andere stikken ein buntes Muster in das noch dürre Gras, während die Gebüschränder vom Blütenschnee der Zwergweichsel bedeckt sind. Mehr im Halbschatten blüht in der zweiten Maihälfte der prächtige, würzig duftende Diptam, die Ränder der Gehölzgruppen zieren um diese Zeit die Blüten des Roten Storchschnabels auf zierlichem Blattmosaik, und an den offenen Stellen wiegen sich die langen, silbrigen Fäden des Federgrases im warmen Wind. Gegen den Sommer zu beginnen die zierlichen Graslilien zu blühen, überall entfalten sich die Schirme verschiedener Doldenblütler.

Aber nicht nur für den, der Schönheit und Harmonie in der Natur sucht, sind unsere Waldsteppen ungemein anziehend, auch dem Wissenschafter bieten sie eine unerschöpfliche Fülle von Beobachtungsmöglichkeiten und Erkenntnissen. So beherbergen sie beispielsweise ausgesprochene Relikte, die Zeugen der wechselvollen nacheiszeitlichen Klimageschichte unserer Heimat darstellen.

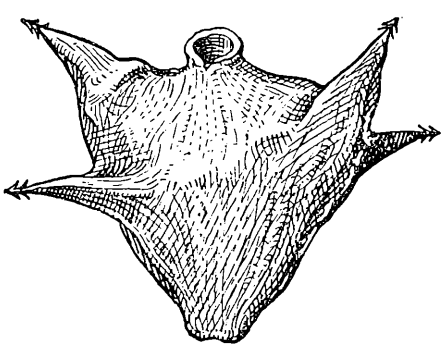
Die schönsten Waldsteppen Niederösterreichs finden sich in den Hainburger Bergen (vgl. „Natur und Land", 50. Jahrgang, Seite 18 bis 19 und 28 bis 30), die Wien nächstgelegenen auf dem Bisamberg, dem Leopoldsberg und an der Thermenlinie südlich von Wien. Gerade diese aber existieren heute nur noch in kleinen Resten; wurden doch die meisten Hänge dieses Gebietes durch Umwandlung in Weingärten oder künstliche Kiefernforste ihres ursprünglichen Charakters beraubt. Dabei sind sie von besonderem wissenschaftlichem Wert, weil hier viele wärmeliebende Arten ihr westlichstes Vorkommen in Mitteleuropa erreichen und andere in Österreich überhaupt nur hier zu finden sind. Daß diese selbst den Hainburger Bergen fehlen, hängt wahrscheinlich mit ihren ursprünglichen Einwanderungswegen zusammen. Eine besondere botanische Kostbarkeit des Alpenost-

randes ist beispielsweise die in Südeuropa weiter verbreitete Winde *Convolvulus Cantabrica,* die sich dadurch auszeichnet, daß sie nicht windet und sich damit so verhält wie ihre Verwandten in den Steppen und Halbwüsten des Mittelmeergebietes und Asiens.

Die schönste Waldsteppe südlich Wiens, ohnehin auch nur noch einige Hektar groß, hat sich am Glaslauterriegel, am Eingang ins Tieftal zwischen Gumpoldskirchen und Pfaffstätten, erhalten. Allein schon die dort stockenden prächtigen Flaumeichen, von denen manche weit mehr als hundert Jahre alt sein müssen, würden die Unterschutzstellung des steil zum Tieftal abfallenden Hügels rechtfertigen. Sie wurde von der Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien daher auch schon im Jahre 1957 (!) beantragt. Sechs Jahre später kam durch den Österreichischen Rundfunk die erfreuliche Nachricht, daß die niederösterreichische Landesregierung in der nächsten Zeit einige in naturkundlicher Hinsicht besonders wertvolle Areale unter Naturschutz stellen werde; unter den aufgezählten Gebieten befand sich auch der Glaslauterriegel. Seine Unterschutzstellung wird auch in der im Herbst 1963 erschienenen Broschüre von Prof. Dr. L. Machura „Natur, Naturschutz und Landschaftspflege in Niederösterreich" in Aussicht gestellt.

Der Teich der stechenden Nüsse

Hart hinter dem Dörflein mit dem lustigen, fast ein wenig spöttischen Namen Ponigl, im Süden des Grazer Feldes gelegen, begann der Goldamselwald, und gleich bei seinen ersten Büschen und Bäumen wachten zu beiden Seiten des Karrenweges je ein kleiner verschilfter Tümpel als Vorposten der späteren stattlicheren Teiche von Wundschuh. Den Wald bildeten Nadelholz, Föhre und Fichte zumeist, selten mischte sich ein Laubbaum dazu, und den Boden deckte Heidelbeerkraut. Nur wenige Minuten dauerte der Weg, und dann lag der erste Teich vor uns. Er sah kleiner aus als er in Wirklichkeit war, denn vom Nordende her wucherten Schilf und Binsen weit in ihn hinein, ein Drittel seiner Fläche in Sumpfland verwandelnd. Von allen Seiten umwipfelte ihn Wald, nur von links stießen eine Wiese und ein Acker bis an sein Ufer vor, selbst wieder ringsum in Waldung gebettet. Weil der Teich aber, als wir ihn das erste Mal fanden, im Schmucke von Tausenden weißer Seerosen prangte, beschlossen wir, ihn den Teich der Wasserrosen zu nennen. Warum wir es zuletzt doch nicht taten, sondern einen anderen, weniger anmutigen Namen für ihn wählten, das kam von einem Erlebnis her, dessen wir auch schon bei dieser ersten Begegnung teilhaftig wurden.



Wie ein Anker ist die Frucht der Wassernuß geformt

Wo die Wiese bis an den Wasserrand reichte, breitete sich ein Streiflein kiesbedeckten Strandes aus; dort wollten wir rasten, auf die blütenübersponnene Flut hinausschauen und warten, ob nicht Wildenten und Rohrhühner aus dem gegenüberliegenden Schilfgürtel hervorschlüpften. Vorerst freilich sprangen nur viele erschreckte Frösche vom sonnigen Kies ins Wasser und gruben sich, die langen Hinterbeine lang nach rückwärts ausstreckend, in den Grundschlamm ein. Wie wir uns nun niedersetzen wollten und ich dabei die blanke Hand gegen den Boden stemmte, schrie ich leise wehklagend auf, denn eine harte Spitze war mir schmerzhaft in den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 1967_1

Autor(en)/Author(s): Kasy Friedrich

Artikel/Article: Der Glaslauterriegel bei Gumpoldskirchen. 9-10